

Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este

Am 18. Dezember 2013 waren es 150 Jahre seit der Geburt und am 28. Juni 2014 werden es 100 Jahre seit der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand.

Von Wladimir Aichelburg*)

Kein anderer politischer Mord in der Weltgeschichte hatte solche furchtbaren Folgen gehabt wie der in Sarajevo: Zwei Weltkriege, Millionen Tote, Kranke und Invalide, Völkervertreibungen, unsagbares Leid Unschuldiger. Kaiser- und Königreiche stürzten, brutale Diktaturen entstanden, neue Staatsgrenzen wurden gezogen, Europa neu, nicht zum besseren, geordnet. Die Attentatsfolgen wirken bis heute, schon ein ganzes Jahrhundert.

Der Thronfolger wird von einen als Kriegstreiber, von anderen als friedliebend dargestellt. Franz Ferdinand sollte jedes einzelne Volk der Monarchie, ja Europas hassen sollen: die Ungarn, die Italiener, die Tschechen, die Südslawen, die Juden; auch die Deutschen fühlten sich benachteiligt. Doch wie sollte er dann als künftiger Herrscher das Ganze, sein großes, vielsprachiges Österreich lieben? Sein glühender Patriotismus war bekannt!

Als eifriger Kunstliebhaber und Sammler war er im an Kunst und Antiquitäten reichen, katholischen, gleichzeitig aber den Papst verfolgenden Italien angeblich nie, obwohl er dort selbst sogar immense Reichtümer besaß und verwalten mußte. Das slawische Rußland, das 1914 mobilisierte, obwohl es von niemand bedroht worden war, und somit die ganze Apokalypse ins Rollen brachte, hat Franz Ferdinand bereist und schätzen- und kennengelernt; es sollte Österreich-Ungarns Verbündete werden!

Obwohl Franz Ferdinand ein ehrgeiziger, Rekordsuchender Tiermörder war, hinderte ihn angeblich seine Bigotterie an Sonn- und kirchlichen Feiertagen zu jagen. In seinem Jagdfieber verschonte er weiße Tiere nicht, obwohl gerade sie von der traditionellen Jägerschaft als heilig und unantastbar angesehen werden. Seine Reviere waren voll vom Wild, das er hegte und züchtete. In Enns hatte er einen Reitrennstall, in seinem Kono-



Foto: Sammlung Aichelburg

Franz Ferdinand Carl Ludwig Joseph Maria von Österreich-Este (geboren am 18. Dezember 1863 in Graz, gestorben am 28. Juni 1914 in Sarajevo)

pischt lebten ganze Bärenfamilien, in seinen Teichen und Flüssen tummelten sich massenhaft Fische – obwohl er kein Angler war.

Franz Ferdinand sollte ungebildet gewesen sein, unbelesen. Seine große dekorative Konopischter Bibliothek bestand aus jagdlicher und militärischer Fachliteratur; in sei-

nem südböhmischen Schloß Chlumetz gab es überhaupt keine Bibliothek. Und doch ließ er am Schloß Artstetten einen Archiv- und Bibliotheksflügel anbauen. Auch seine Korrespondenz beweist, daß er sehr viel las, Fachliteratur wie leichte französische Romane. Dutzende Zeitungen und Zeitschriften

) Wladimir Aichelburg (17. Mai 1945 in Prag) ist österreichischer Historiker und Publizist. Weitere Informationen finden Sie am Ende dieses Beitrags.

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Schloß Artstetten / Haslinger

1823 erwarb Kaiser Franz I. das niederösterreichische Schloß Artstetten – 1889 übergab es Erzherzog Carl Ludwig seinem ältesten Sohn, Franz Ferdinand von Österreich-Este.

hatte er abonniert, die ihm überall nachgeschickt wurden. Er hatte selbst Bücher geschrieben und anonym herausgegeben. In Theatern verbrachte er viele Abende und ließ Filmvorführer mit ihren Apparaturen zu sich kommen.

Obleich er angeblich sehr geizig war, investierte er sehr viel in die Rettung alter Bauten, die nicht einmal ihm selbst gehörten. Um am Laufenden zu sein, dotierte er privat die Bibliotheksankäufe seiner Militärkanzlei. Er war ein agiler Bauherr, der sich an der Architektur des umliegenden alten Baubestands stets orientierte, aber dabei die Errungenschaften der modernsten Technik nützte. Er fuhr die ersten Daimler, Porsche und Mercedes. Er hatte Telefon, elektrisches Licht, Zentralheizung, Aufzüge, Badezimmer; ließ Eisenbetondecken und sichere Feuermauern errichten.

Sein Personal, Dienstboten, Angestellte und MitarbeiterInnen bekamen zu Weihnachten und ihren privaten Anlässen nicht nur leere Gratulationen, sondern auch auf sie zugeschnittene Geschenke. Sie waren krankenversichert, bekamen Pensionen und Abfertigungen. Sie wohnten oft in Dienstwohnungen und in von Franz Ferdinand erbauten stimmungsvollen Häusern, die er je nach Bedarf noch mit Mobiliar und Kunstwerken

ausstattete. Natürlich nicht umsonst: er verlangte Arbeit, Leistung, Initiative, Loyalität, Verlässlichkeit. So waren jahrzehntelange Dienstverhältnisse der Fähigen und Loyalen keine Seltenheit.

Er war ein strenger Naturschützer, der keinen Baum schlägern wollte, Wiesenblumen und bepflanzte Feldraine liebte. Besondere Setzlinge bezog er aus ganz Europa. Seine Tiergärten durften von TouristInnen nicht gestört werden und doch öffnete er seine Schloßparks den Besuchern. Auch seine Schlösser konnten während seiner Abwesenheit besichtigt werden.

Er kaufte neben der allgemein anerkannten aristokratischen und kirchlichen Kunst auch lokale, nach Meinung vieler unbedeutende, minderwertige Volkskunst, die er in einem umfassenden Volkskundemuseum der gesamten Monarchie vereint wissen wollte. Auf seinen ausgedehnten Reisen sammelte er bedeutende Beispiele der Völkerkunde, der Zoologie, der Botanik, aber auch gewerbliche Souvenirs aller Art. Dem Tiergarten Schönbrunn schickte er exotisches, lebendes Wild.

Er war angeblich klerikal, es machte ihm aber nichts aus, auf die Sonntagsmesse zu verzichten. Er wurde als Militarist bezeichnet und doch ging er am liebsten in Zivil, ohne Ordenschmuck. Er war mit Leib und Seele Kavallerieoffizier und doch auch an der Marine sehr interessiert. Neben der Einführung der modernsten Entwicklungen der Funktelegraphie, der Schlachtschiffe und



Foto: Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H.

Wladimir Aichelburg
Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este 1863-1914
 Verlag Berger, Horn 2014
 3313 Seiten in drei Bänden, illustriert,
 ISBN: 978-3-85028-624-4

Österreich, Europa und die Welt

Unterseeboote wollte er das Tegetthoff-Flaggenschiff von 1866 „Ferdinand Max“ als Museumsschiff restauriert wissen.

Er ärgerte den gutmütigen Onkel Kaiser Franz Joseph, kritisierte sein politisches Wirken, und doch respektierte er ihn. Franz Ferdinand wollte radikale Reformen und doch war er kein Revolutionär, kein Putschist, der historisch gewachsene Strukturen unbedenklich zerstören würde. Obwohl er in die Politik selbst nie direkt eingreifen konnte, war er diesbezüglich oft besser als der Kaiser informiert und zur Regierungsübernahme, für die er bereits fähige Mitarbeiter aussuchte, vorbereitet.

Sein Wohnsitz als Kaiser wäre das Belvedere geblieben; er hätte sich nicht nur zum König von Ungarn, sondern auch zum König von Böhmen krönen lassen, was Franz Joseph versäumt hatte.

Franz Ferdinand war angeblich ein aufbrausender, kontaktarmer, ganz ohne persönliche Freunde nur mit seiner Frau zurückgezogen, einsam lebender Tier- und Menschenhasser. Und doch: Er liebte seine Familie, überhaupt die Kinder allgemein und sie liebten ihn. Und das auch Fremde. Oft war er Tauf- und Firmpate. Selbst mußte er 1908 die persönliche Tragödie eines toten Kindes erleben.

Er war ein guter Tänzer, der Bälle besuchte, spielte Geige, schätzte und sammelte Volkslieder, die er sogar sang. Er reiste viel inkognito und weilte gerne unerkannt mitten



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

Ein Blick in die umfangreiche Dauerausstellung auf Schloß Artstetten



Foto: Marinekameradschaft Babenberg-Traisental, Herzogenburg

Modell der »Dalmat«, mit den Särgen von Franz Ferdinand und seiner Gemahlin – von Ernst Opperl (Marinekameradschaft Babenberg-Traisental, Herzogenburg)



Foto: ÖMV

Gedenkmünze an die Seereise Franz Ferdinands nach Ostindien, Australien, den Südsee-Inseln, China und Japan in den Jahren 1892-1896

im Volk, speiste Hausmannskost in einfachen Gasthäusern, mied große Hoffeste. Er war TBC-lungenkrank und doch ein leidenschaftlicher Raucher. Er spielte Tennis, war guter Wanderer, Schwimmer, mochte Eislaufen. Widersprüche über Widersprüche!

Franz Ferdinand war nicht fotogen. Auf den starren, offiziellen Fotoaufnahmen wirkt er unnahbar, streng, keineswegs als ein charismatischer Mann. Man glaubt eher, seinen festen Willen und sein starkes Durchsetzungsvermögen zu spüren. Die damalige langsame Fototechnik verlangte Unbeweglichkeit. Es war auch nicht üblich in die Kamera zu lachen; die „Cheese“-Aufnahmen kommen erst Jahrzehnte später in Mode. Nur die privaten Fotos oder die doch gelungenen „Momentaufnahmen“ zeigen neben den wenigen erhaltenen Dokumentarfilmen den gelösten, äußerst lebhaften, charismatischen,

wirklichen Thronfolger. Zweimal trug er Vollbart, seine Frisur änderte er öfters.

Franz Ferdinand hielt nichts von der durch Emotionen und Politik beeinflussten Tagespresse. Durch diese Negierung schlecht behandelt, widmeten sich die Journalisten viel lieber den anderen, sie hofierenden Mitgliedern des Kaiserhauses, und so wußte die breite Öffentlichkeit über den Thronfolger und seine dazu noch morganatisch gegen den Willen des Kaisers gehehlte Frau sehr wenig. Diese zur Schau getragene Zurückgezogenheit, das Mißachten der öffentlichen Meinung und die daraus hervorgehende auch internationale Unwissenheit wurde zum Hauptfehler der gesamten Politik Franz Ferdinands, was letzten Endes direkt auch zu seiner Ermordung führte.

Die morganatische Trauung des Thronfolgers, das Beharren des Kaisers Franz Jo-

Österreich, Europa und die Welt

soph auf dem alten, unmodernen Familienstatut spaltete die Gesellschaft und wurde zu einer weiteren zum Zerfall der Monarchie führenden Ursache. Während die Ungarn und die Böhmen kein Problem mit der Un ebenbürtigkeit der Thronfolgergemahlin hatten, Sophie hätte in diesen Ländern ohne weiteres Königin werden können, wurde dies in Wien zum großen Dilemma. Ein großer, allerdings im Hinblick auf die Gefühle des alten Kaisers verständlicher PR-Fehler Franz Ferdinands war es, seine Frau den Ungarn vorenthalten zu haben; den Ungarn, die sich nach dem tragischen Tod der Kaiserin Elisabeth wieder nach einer neuen Königin sehnten.

Die innen- und außenpolitischen Streitigkeiten des 19. Jahrhunderts nahmen nach 1900 stetig zu, ebenso die Aggressivität Rußlands, das sich nach dem verlorenen Krieg gegen Japan mit seinen Konspirationen, sich als Schutzmacht aller europäischer Slawen betrachtend, gegen den Westen wandte. Besonders große Rolle spielten dabei die Bemühungen Rußlands eisfreie, vom türkischen Bosphorus unabhängige Mittelmeerhäfen in die eigene Einflußsphäre zu bekommen.

Durch von den Politikern und Journalisten getragenen nationalen Radikalismus wurde die öffentliche Stimmung bis zu der Katastrophe von 1914, von Jahr zu Jahr immer depressiver. Düstere politische Wolken zogen am Horizont auf, ohne daß man sich ihnen erwehren konnte.

Die große Zukunftshoffnung der Wissen den war Franz Ferdinand. Der Thronfolger brachte moderne, grundlegende Reformideen; und auch wenn alle seine politischen Pläne nicht leicht durchsetzbar gewesen wären, vor allem im Hinblick auf das eigene, egoistische Wege gehende Ungarn, wäre ihre Durchsetzung doch sicher wesentlich harmloser ausgefallen als es die Folgen des Weltkriegs dann wirklich waren.

Eine umfangreiche Dokumentensammlung aus bisher unzugänglichen und nicht ausgewerteten historischen Quellen erscheint 2014. Am Beispiel Franz Ferdinands und seiner Familie wird hier die ganze Tragödie des 20. Jahrhunderts sichtbar. Wie kleinlich erscheinen uns aus heutiger Sicht alle politisch-nationalen und kulturellen Konflikte der Zeit um 1900; wo ist das große Ungarn, wo waren der nach 1918 erwartete „Wohl-

stand“ und die „Freiheit“, wo waren die in der Monarchie 1867 proklamierten Menschenrechte der „selbständigen“ Nachfolgestaaten? War das alte Österreich-Ungarn vor 1914 wirklich ein „Völkerkerker“? Oder vielmehr ein Vorläufer eines modernen, toleranten, menschenwürdigen, auch wirtschaftlich und finanziell vereinten, starken Europas? ■

<http://www.schloss-artstetten.at>

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem Beitrag von Wladimir Aichelburg leiten wir eine Serie ein, die sich das kommende Jahr hindurch dem 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs widmet. Es sind diesem Thema viele Arbeiten und auch Sonderausstellungen gewidmet, wie zum Beispiel jener auf Schloß Artstetten, die unter dem Titel „Regieren & Verlieren: Kaiser Karl – Eine Herausforderung zum Frieden“ ab 1. April 2014 zu sehen sein wird, oder „Die Steiermark und der Große Krieg“, eine Sonderausstellung im Universalmuseum Joanneum Graz... Wir beginnen in der Ausgabe 127 (erscheint am 30. Jänner 2014).

Wladimir Aichelburg



Foto: ÖMV

Autor Wladimir Aichelburg an Bord des Patrouillenboots »Niederösterreich«

Wladimir Aichelburg ist am 17. Mai 1945 in Prag geboren und 1967 aus der damaligen ČSSR emigriert. Von 1968 bis 1976 war er im Atelier Arnulf Rainer sowie für die Wiener Galerie Ariadne tätig, von 1972 bis 2010 war er zudem Archivar des Wiener Künstlerhauses. Aichelburg ist Mitbegründer des Erzherzog Franz Ferdinand Museums in Schloß Artstetten, dessen

wissenschaftlicher Leiter er von 1982 bis 1989 sowie 2000 bis 2005 war.

Er gilt als führender Spezialist zur K.u.K. Marine und ist Mitglied der Marinekameradschaft Admiral Erzherzog Franz Ferdinand (MKFF) im Österreichischen Marineverband (ÖMV).

Besonders verdient macht er sich auch um die beiden früheren Patrouillenboote

des Österreichischen Bundesheers „Niederösterreich“ und „Oberst Brecht“, die seit deren Ausmusterung vom Bundesheer von der MKFF betreut werden.

Zur Geschichte dieser Boote hat der ÖMV das Buch „Patrouillenboote des österreichischen Bundesheeres ‚Niederösterreich‘ und ‚Oberst Brecht‘“ herausgebracht, das Wladimir Aichelburg verfaßt hat. Neben den ausführlichen Lebensläufen der beiden Boote, wie der Besuch der sowjetischen Schwarzmeerflottille oder der einzige Auslandsbesuch nach Bratislava, beinhaltet dieses Nachschlagewerk den General- und zahlreiche Detailpläne der „Niederösterreich“ – eine Fundgrube nicht nur für den Marinebegeisterten, sondern auch für die große Zahl der Modellbauer. Es ist ein „Muß“ für jede Marinebibliothek. Zahlreiches bisher unveröffentlichtes Fotomaterial sowie teilweise streng geheimehaltene Daten über die beiden Patrouillenboote vervollständigt diese Dokumentation.

Diese Publikation ist im Museumsshop des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien und über den ÖMV zum Preis von 15 Euro erhältlich. ■

<http://hgm.or.at>

<http://www.marineverband.at>